

# Feuilleton

## Wo Darwins Indianer litten

Selbst Feuerland ist nun Territorium des Kunstbetriebs: die „Biennale am Ende der Welt“ in Ushuaia

VON SEBASTIAN PREUSS

Es war ein Fest für die Yámana-Indianer, wenn ein Wal strandete. Sie nutzten das Fett, mit dem sie sich einschmierten und aßen das Fleisch. Als der Seefahrer Magellan 1520 die Ost-West-Passage zwischen Atlantik und Pazifik entdeckte, sah er die Feuer der Indianer und nannte die Landschaft „Tierra del Fuego“ – Feuerland. Adrián Villar Rojas, ein Jungstar der Kunstszene von Buenos Aires, hat mit mehreren Helfern ein Walgerippe aus Fundholz gebaut und aus Lehm den Körper eines toten Tieres nachgeformt. Nun liegt das 25 Meter lange Monstrum in einem verwunschenen Wald von Ushuaia und erinnert an die Ureinwohner, die seit dem späten 19. Jahrhundert planmäßig ausgerottet wurden oder den eingeschleppten Viren zum Opfer fielen. Eine einzige, betagte Yámana soll noch leben.

Wenn hier am Ende der Welt eine Biennale stattfindet (bis 24. Mai), dann bietet das genug Stoff für die Künstler. Etwa für Björn Melhus aus Berlin. Charles Darwin, der während seiner Forschungsreise auf der „Beagle“ 1833 nach Feuerland kam, war von den primitiven Lebensumständen der Indianer abgeschreckt. Kapitän Robert FitzRoy, Entdecker des Beagle-Kanals, hatte auf seiner vorigen Fahrt vier Feuerländer eingefangen und in England zwangssterilisiert. Darwin beschreibt anschaulich, wie drei von ihnen wieder in der Wildnis ausgesetzt wurden, um ihren Stammesgenossen die Segnungen Europas zu bringen. Das Experiment scheiterte kläglich.

Einen Spruch von York Minster, einem der anglicanierten Indianer, übertrug Melhus in Morse-Sprache und lässt sie aus seinem dreibeinigen Holzgebilde „Beagle 3“ flackern. Zugleich memoriert er ein anderes missglücktes Projekt zivilisatorischer Mission: die verschollene Marssonde „Beagle 2“, auf der unter anderem ein Song von Blur ins All geschickt wurde. Auch davon hat Melhus einige Takte übernommen, ebenso das Sturmrauschen aus dem Film „Moby Dick“. Fast rührend sendet die roh zusammengezimmerter Skulptur ihre Assoziationen zur Landschaft am südlichsten Zipfel Amerikas aus.

### Argentiniens Strafkolonie

„Feuerland hat eine mythische Aufladung“, schwärmt Alfons Hug. „Ein utopischer Naturraum, das zieht die Künstler an.“ Der Deutsche leitet das Goethe-Institut in Rio de Janeiro, lebt seit Jahrzehnten in Lateinamerika und ist einer der besten Kenner der dortigen Kunstszene. Zweimal leitete er, als erster Ausländer, die Biennale in São Paulo. Seine „Tropen“-Ausstellung, die auch in Berlin zu sehen war, hat in Brasília und Rio mehrere hunderttausend Besucher angezogen. Nun bat ihn die Stiftung Patagonia Arte, die in Ushuaia ein „Museo Polar“ für Kunst und Technologie gründen will, ihre zweite „Bienal del Fin del Mundo“ zu kuratieren.



Christoph Keller aus Berlin stellte seine Wetterkanone „Cloudbuster“ in der Militärbasis von Ushuaia auf.

Einmal war Ushuaia die Hölle Argentiniens, eine Strafkolonie inmitten der unwirtlichen Natur Feuerlands. Ab 1902 errichtete man ein Gefängnis am Beagle-Kanal. In Fußschellen verschifft man die Gefangenen hierher. Dreitausend Kilometer von Buenos Aires, dazwischen die endlosen Steppen Patagoniens, gelang es kaum jemand, zu entkommen. Die Strafanstalt wurde 1947 geschlossen, jetzt laufen nur noch Touristen durch die Gänge.

In Ushuaia beginnt das letzte Insel-Archipel vor Kap Hoorn, es ist tatsächlich der letzte Vorposten der Zivilisation, das „Ende der Welt“, womit man heute die Besucher anlockt, die im Nationalpark wandern, Gletscher anschauen oder zu Kreuzfahrten um Kap Hoorn oder zur Antarktis aufbrechen. Schön ist die Stadt nicht, eher eine Ansammlung von Funktionsbauten und Holzhöfen, dazwischen Hotels und Souveniergehäuse. Rund 70 000 Menschen leben hier. Mühsam muss alles hergebracht werden, was Ushuaia zu einem der teuersten Orte Südamerikas macht.

Großartig ist dagegen die Natur. Schroffe, schneebedeckte Berge erheben sich über der Stadt. Mal düster, mal silbrig leuchtet das Wasser des Beagle-Kanals über die Buchten und Felsinseln, die das Eis irgendwann ausgeschliffen hat. Zwar gibt es einige Schaffarmen auf Feuerland, aber sonst vor allem unwirtliche Tundra oder rötlich-moosige Stümpfe, die Bruce Chatwin in seinem berühmten Reisebericht „In Patagonien“ an eine „offene Wunde“ erinnerte, „aus der Eiter und

Blut fließen“. Er mochte Ushuaia nicht und empfing hier das einzige freundliche Lächeln von einer Prostituierten neben der Kaserne.

„Ich habe immer an unmöglichen Orten gearbeitet“, erzählt Hug, der auch schon mit 25 Künstlern in den Regenwald am Amazonas ging. Kürzlich war er mit einer Künstlergruppe zwei Wochen lang in der südafrikanischen Antarktis-Station. Das multimediale Zelt „Icepac“ ist nun auch in Ushuaia aufgebaut. Die Forscher FitzRoy und Darwin, die Naturtouristen heute, die auch in Feuerland und Patagonien dramatisch schmelzenden Gletscher, die Nähe zum sechsten Kontinent – das alles passt zum Schwerpunkt „Klima“, um den die Arbeit des Goethe-Instituts derzeit kreist. Mit dem spanischen Titel „Intemperie“ – ungefähr übersetzt: Wetter, Unwetter, Spiel der Elemente – nähert sich Hug assoziations- und bildreich, aber nicht konzeptuell zwanghaft dem Thema an.

### Kunst im Kraftwerk

Das Herzstück der Ausstellung ist ein Wellblech-Hangar in der Militärbasis, von der 1982 die Schiffe und Flugzeuge zum Falklandkrieg aufbrachen. 16 der 42 Künstler zeigen dort ihre Videos. Einige eindrucksvolle Arbeiten sind zu sehen. Im weitesten Sinne spielen Wasser, Eis, Feuer oder die Erde eine Rolle: Patricia Claro abstrahiert das Fließen eines Flusses zu ätherischer Ornamentik; Guido van der Werve lässt in einem magischen Bild einen einsamen Mann vor einem Eisbrecher laufen; Chris Larson schweift

## Erinnerungen an einen politischen Dichter

Vor zehn Jahren starb der Bürgerrechtler Jürgen Fuchs

VON RENATE OSCHLIES

Es goss aus allen Wolken, es war, als ob selbst der Himmel sich darüber empörte, als am 16. Mai vor zehn Jahren der Dichter, Bürgerrechtler und Psychologe Jürgen Fuchs in Berlin begraben wurde. Jürgen Fuchs wurde 48 Jahre alt, er starb am 9. Mai 1999 an Blutkrebs. Er ermutigte eine ganze Generation von DDR-Oppositionellen zu Widerstand und moralischem Rigorismus. Die Hälfte seines Lebens wurden er und seine Familie von der Stasi terrorisiert. Am vergangenen Wochenende, bei strahlendem Maiwetter, erinnerten sich in der Heinrich-Böll-Stiftung Freunde, Kollegen und Weggefährten an Jürgen Fuchs, den vielleicht sanftesten und zugleich kompromisslosesten Rebellen der DDR. Und an seinen Tod. Denn bis heute besteht der Verdacht, dass die Stasi ihn mit radioaktiven Stoffen versucht hat. Planungen dazu gab es; vielleicht bringen bereits vernichtete, nun rekonstruierte Stasi-Papiere bald Klarheit.

Jürgen Fuchs war in den 70er Jahren in der Thüringer Literaturszene aufgetaucht, las Kritisches über den DDR-Alltag in Clubs und Kulturhäusern. Schon bald kursierten seine Texte in illegalen Kopien. 1975 wurde der Psychologie-Student Fuchs kurz vor dem Examen von der Universität Jena als „Staatsverleumder“ exmatrikuliert, nachdem er auf einer Lesung sein Gedicht „Ist denn schon alles verloren?“ vorgetragen hatte. Drei Tage nach der Ausbürgerung von Wolf Biermann, gegen die Fuchs protestiert hatte, wurde der 25-Jährige verhaftet. Es folgten neun Monate Verhöre im Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Im Westen wurde er auf persönlichen Befehl Mielkes weiter „zersetzt“, die Stasi plante, Fuchs zu „vernichten“.

In seinem Buch „Vernehmungsprotokolle“ beschrieb Fuchs 1978 die ausgeklügelten Verhör- und Psychofoltermethoden der Stasi. Und

seine Methode, sich zu wehren: Fuchs schwieg monatelang, auch auf die Gefahr hin, dadurch selbst in eine Psychose zu geraten, wie er als Psychologe wusste. Mielkes Truppe schäumte. Für Roland Jahn, den Jenaer Oppositionellen, war das Buch direkte Lebenshilfe. Er verhielt sich bei allen Verhaftungen ebenso, erzählte der Journalist, der 1983 selbst ausgebürgert wurde.

Die Autorin Esther Dischereit, die Jürgen Fuchs in West-Berlin kennenlernte, plädiert dafür, Fuchs im vereinten Deutschland endlich die ihm gebührende Anerkennung als Schriftsteller zu geben. „Jürgen Fuchs war ein politischer Dichter“, sagt sie. „Er schrieb schon als Zwanzigjähriger absolut hellseherisch, vorausahndend, in der Tradition einer Anna Achmatowa, eines Ossip Mandelstam.“ Viel zu lange sei seine Literatur als „Betroffenheitsliteratur“ denunziert worden. Der

Grünen-Politiker Lukas Beckmann berichtet, wie der 1977 in den Westen abgeschobene Fuchs in der dortigen Friedensbewegung regelrecht „wie eine Feindfigur wahrgenommen wurde“. „Er sprach vom DDR-Unrecht – das wollte keiner hören“. Ralph Giordano, den der frühe Tod des Freundes bis heute bestürzt, lernte den jungen Mann vor 30 Jahren kennen. Für ihn war er „in seiner durchscheinenden Lauterkeit der Senior“ gewesen, „ich war der Junior“, so der 86-Jährige. Bis zu seinem Tod „war er mir so etwas wie ein Kompass, der nie abwich von dem schwierigen Kurs auf die unteilbare Humanitas“.

Wolf Biermann singt und erzählt ein paar Schnurren. Etwa, wie Robert Havemann, „der damals natürlich nicht auf dem neuesten Stand unserer Dummheit war“, von einer klassenlosen Utopie und kommunistischen Gesellschaft träumte. Jürgen Fuchs, „dem jungen Weisen“, war das suspekt. Seine Antwort war so einfach wie klar: „Utopie ist dort, wo Menschen versuchen, einander gut zu sein.“



Christian Kunert, Gerulf Pannac, Wolf Biermann und Jürgen Fuchs (v. l.)

Exklusiv-Angebot
Event
Leser-Shop
Seminare
Ticket-Shop

# 15. MAI – 19. JULI '09

## GALAPREMIERE 17. MAI

### PREVIEWS 15. + 16. MAI

Tickets: (030) 4799 7499  
oder  
[www.admiralspalast.de](http://www.admiralspalast.de)

# THE PRODUCERS

NACH DEM FILM: FRÜHLING FÜR HITLER

a new MEL BROOKS musical

**THE PRODUCERS – Frühling für Hitler** ist das bislang erfolgreichste Musical aller Zeiten. Jahrelang lief das Stück mit überwältigendem Erfolg am Broadway und am Londoner Westend. Zum ersten Mal in der Geschichte der Tony Awards wurde ein Stück insgesamt 12-fach ausgezeichnet. **Buch:** Mel Brooks und Thomas Meehan **Musik, Lyrics:** Mel Brooks **Regie, Choreographie:** Susan Stroman **Einstudierung der Inszenierung:** Nigel West **Einstudierung der Choreographie:** Leigh Constantine

**SO LIEST BERLIN**